

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nur ein Traum

Gusti war normalerweise ein friedfertiger Mensch – doch gewisse Dinge ertrug er schlecht. Ganz abgesehen davon, dass sein Weckerradio nicht mit sanfter Musik und Autofahrerratschlägen ihn aus dem Schlaf geholt hatte – jetzt streikte auch noch der Rasierapparat. Vollends verwirrt war Gusti jedoch, als er nach langem Fummeln am Apparat in die Küche raste, wo die Milch sicher schon übergekocht war. Nichts. Friedlich und zimmerwarm fand er die Milch in der Pfanne.

Nun, lauwarme Milch liebte Gusti gar nicht – er würde also ein Glas kalten Orangensaft trinken. Als der Saft – direkt aus dem Kühlschrank – ebenso lau war wie die Milch, hatte er gründlich genug. Er zog sich an, packte die Mappe und polterte die Treppe hinunter. An der nächsten Tramhaltestelle standen Trauben von Leuten, teilweise erstaunt, grossenteils aber fluchend.

Eine Viertelstunde später hörte man einen Lautsprecherwagen: «Bis auf weiteres fallen sämtliche Tramkurse aus. Warten Sie bitte auf den Autobus, der bald folgen wird.» Richtig, nach gut einer halben Stunde dröhnte ein vollkommen überladener Bus daher, öffnete seine Türen und nahm mit grosser Mühe einen Teil der Wartenden auf. Gusti hatte jetzt zum erstenmal Glück; zwischen der Tür und einer Haltestange eingeklemmt, kam er mit.

Als Gusti fluchend und nun auch noch schwitzend um halb neun die Abteilung «Bohren und Fräsen» betrat, stand die halbe Belegschaft in den Hallen umher. Die Stempeluhr wollte seine Karte nicht annehmen, und es war verdächtig finster. Gusti, der weder von einem bevorstehenden Streik noch von Massenentlassungen gehört hatte, begab sich pflichtbewusst direkt zu seiner Bohrmaschine.

Auf das Drehen am Haupt-

schalter reagierte die Maschine ... nicht. Erst jetzt fiel ihm auf, dass, abgesehen von der Unterhaltung seiner Kollegen, die ganze Halle ausgesprochen still war. Keine Fräse kreischte, kein Bohrer summt. Gusti wurde langsam unruhig. Da auch die Klimaanlage nicht funktionierte, wurde es langsam schwül – die Sonnenenergie machte sich unangenehm bemerkbar.

Aus den Gesprächen mit seinen Kollegen wurde es ihm langsam klar: Stromausfall. Nicht nur bei Gusti zu Hause, beim Tram, im Betrieb, sondern in der ganzen Stadt war man ohne Elektrizität. Beunruhigend war vor allem, dass niemand wusste, weshalb dies so war, und wie lange es dauern würde. Entgegen der Gewohnheit wusste diesmal auch die Geschäftsleitung nichts, denn ohne Strom konnte man weder telefonieren noch Radio hören noch Fernsehen schauen.

Langsam begannen sich die ersten Grüppchen aus den Werkstätten zu entfernen; man traf sich in den umliegenden Beizen. Das Bier war natürlich lau, Kaffee gab es nur im «Rössli», da dort die Wirtin einen Campingkocher besass, und einzig der Beaujolais hatte überall die richtige Temperatur.

Inzwischen hatte jemand ein Transistorradio aufgetrieben, und alle drängten sich, um ja keine Neuigkeit zu verpassen. Als man das Radio einschaltete, rauschte es wie üblich – doch von einem Sprecher oder von Musik war nichts zu vernehmen.

Der Wecker schaltete sachte das Radio ein, Gusti rieb sich die Augen, stand auf und ging in die Küche, um sich das Morgenessen zu bereiten. Nachdem er sich rasiert hatte, schlenderte er vergnügt zur Tramhaltestelle. Bloss als er auf der Traminsel stand und ihn jemand bat, die neueste Initiative gegen Kernkraftwerke zu unterschreiben, erinnerte er sich schwach an seinen Traum. Er lehnte dankend ab und fuhr mit dem Tram zur Arbeit.

Moggör

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Das Kamel nahm den Hörer ab, stellte, ohne es gewahr zu werden, statt der gewünschten, die eigene Nummer ein und hörte zu seiner Ueberraschung seine eigene Stimme mit entrüstetem Tonfall ausrufen: «So ein Kamel!» Doch das Kamel war an diese Anrede längstens gewöhnt und antwortete ruhig: «Kamel bist auch du – scheint es mir.» Da regte sich der Gesprächspartner auf und begann, auf unflätige Weise beleidigend zu werden. Da legte das Kamel den Hörer gelassen in die Gabel und sprach zu sich selbst: «Das war offenbar mein dunkler Teil – man kann beim Wählen der Nummern nicht vorsichtig genug sein.»

Villiger-Kiel

überraschend mild



villiger

neu!

auch in Brasil

(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)

leicht
elegant
modern

5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.-